

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 45. 35. Jahrg.

10. Novbr. 1922

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT- u. KÜPFERDRUCKER, FORMSTECHEUR u. VERW. BERUFE

abonnem.: Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis 20 Mk. abh. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 40 Mk.

Redaktion:

Hans Röniger, Berlin N 24, Elsenstr. 86-88 III. Redaktions-
schluß: Montag, Telefon: Amt Norden 4268.
Verlag: Johannes Haß, Berlin N 24 :: Druck und Expedition:
Conrad Müller, Schkendits-Luisig, Auguststraße 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonparellezelle oder deren Raum 30.- Mk., bei Wiederholung Rabatt
Für Arbeitsmarktanzeigen 15.- Mk. Für Verbandsmitglieder so-
wie Verbandsanzeigen 5.- Mk. pro Zeile. Beilagen nach Überele-
kunft. - *Zuschriften an die Expedition erbeten*

DER REVOLUTIONSTAG

Der Tag hing grau, der Spätherbsttag,
Und war doch hell von Glanz geweht!
Ein Volk, das lang in Ketten lag,
Hatt' sich mit jähem Ruck befreit.
Die Kette brach, und klirrend sank
Sie in den Abgrund dumpf und schwer,
Und eine rote Fahne schwang
Mit stolzen Wimpeln ringsumher!

Das war ein Tag so heiss durchloht
Von Freiheitswünschen ohne Zahl:
Nicht länger Sklav' sein! Lieber tot!
Und durch die Bäume kalt und kahl
Ging laut des Herbststurms wildes Lied!
Wie Harfenklang wühlt's im Geäst!
Die golden Stunde war erblüht;
Nun haltet Eure Freiheit fest!

Das war ein Tag, von inn'rem Glanz
Durchwirkt, wie noch kein Tag uns schien:
Die Freiheit reichte uns den Kranz
Aus Blättern jung und immergrün!
Den drückten wir uns auf das Haupt,
Den trugen wir nun Jahr um Jahr!
Sein Blattwerk hat kein Sturm entlaubt,
Es grünt so frisch, wie einst es war!

Wir halten wie ein Kleinod ihn!
Wir bleiben treu, wir bleiben hart!
Wir blicken in die Zukunft kühn,
Dräut noch so sehr die Gegenwart!
Und unser Denken spät und früh
Füllt nur der eine heil'ge Ton:
Für Freiheit und Demokratie
Uns weihte die Revolution!

Wie auch der Zukunft Würfel fällt:
Ein freies Volk im freien Land
Steht fest im Schicksalskampf der Welt,
Es bleibt sich treu mit Herz und Hand!
Nun sich die Stunde wieder jährt,
Wird die Erinnerung weit und wach:
Wir wissen, was du uns gelehrt,
Du Freudentag, du Freiheitstag!

Lohnverhandlungen im Steindruckgewerbe.

Am 6. November wurden die durch das Ablauf der Lohnvereinbarung notwendigen Lohnverhandlungen in Berlin geführt. Sie führten zu keinem definitiven abschluß. Da die erneut vom Verband geforderten Zwischenlohnverhandlungen wieder abgelehnt worden waren, wurde die Forderung einer hundertprozentigen Lohnerhöhung mit kürzerer Laufzeit gestellt. Infolge des gefallen Schiedspruches für das Buchdruckgewerbe, der wieder eine Laufzeit von 4 Wochen vorsieht, mußte der von den Gehilfenvertretern geführte Kampf um eine kürzere Laufzeit von vornherein als aussichtslos betrachtet werden. Das die Unternehmer mit aller Kraft sich gegen eine Verdoppelung der Löhne wehrten, ergab sich nicht zuletzt aus der Lage des Gewerbes. Eine von den Gehilfenvertretern als unbedingt notwendig

bezeichnete und geforderte und auch von den Unternehmern als notwendig empfundene Erhöhung der Lohnsumme um 2000 Mk. in der Spitze für die Zeit vom 4. bis 17. November und von 1300 Mk. für die Zeit vom 18. November bis 1. Dezember glaubte die kleine Lohnkommission der Unternehmer nicht bewilligen zu können, da ihnen die Verantwortung zu groß erschien. Sie stellten deshalb den Antrag, die weiteren Verhandlungen auf Sonnabend, den 11. November zu vertagen, um ihren großen Ausstuf zu beufen. Die Gehilfenvertreter erklärten dazu ihr Einverständnis, um den Verhandlungsweg zu erschöpfen, weil gleichzeitig der Vorschlag gemacht wurde, den Gehilfen am kommenden Lohnzahlungstage einen Vorschuß zu gewähren, der für Gehilfen unter 24 Jahre alt auf 1000 Mk. und für Gehilfen über 24 Jahre alt auf 1500 Mk. beziffert wurde.

Damit ist zum zweiten Male der Zustand zu verzeichnen, daß sich die kleine Lohnkommission der Unternehmer außerstande sieht, die Verantwortung für einen zu tätigen Lohnabschluß zu tragen. Trotz dem muß es Sache der Gehilfenschaft sein, jetzt nicht die Ruhe zu verlieren. Ehe nicht die Verhandlungen am kommenden Sonnabend geführt sind, darf auch nicht das Gerügste unternommen werden. Der zu tätige Lohnabschluß läuft ganz bestimmt am 4. Noember ab und werden die Restsummen zu den Löhnen nachgezahlt werden.

Für Chemigraphen usw. finden die Lohnverhandlungen im Anschluß an die vom 7. bis 8. Novemb. r geführten Tarifverhandlungen statt, während der Kunstdruck das Ergebnis im Steindruck übernehmen wird.

Prolog der Revolution.

Von Dr. Werner Peiser.

Während die Ereignisse des Tages einander mit einer Geschwindigkeit jagen, an die man sich immer noch nicht recht zu gewöhnen vermag, empfindet man von Zeit zu Zeit mit gesteigerter Sehnsucht das Bedürfnis, aus der Vergangenheit auf die Gegenwart und aus ihr auf die Zukunft zu schließen. Man hat Geschichte das Prophezeien in die Vergangenheit genannt, und Zukunftsverkündungen sind dem forschenden Geist noch unendlich viel schwieriger zugänglich, weil der Fehlerquellen zu viele sind, und doch sind gerade wir Sozialisten in der erfreulichen Lage, einen Maßstab für die Einwertung der Zukunft in Händen zu haben, der den Anhängern der bürgerlichen Weltanschauung verschlossen bleiben muß: Die materialistische, oder besser die historisch-ökonomische Geschichtsauffassung.

Es ist in den letzten Jahren viel an dem großen Bau gerüttelt worden, den die Theoretiker des Sozialismus errichtet haben, und man fügt ihrem Namen nichts Böses zu, wenn man offen gesteht, daß mancher Stein vor der prüfenden Hand nicht Stand zu halten vermochte. Vielleicht dürfen wir uns gerade dann, wenn wir Dialektik im marxistischem Sinne treiben, mit umso berechtigterem Stolz als Erben marxistischen Geistes bezeichnen, weil wir die Geschichte dialektisch, nicht aber vom Standpunkt der konservativen Beharrung aus ansehen.

In seiner glänzenden, auch heute noch überaus lesenswerten Schrift „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte“ sagt Karl Marx einmal folgendes:

„Bürgerliche Revolutionen, wie die des 18. Jahrhunderts, stürmen rascher von Erfolg zu Erfolg, ihre dramatischen Effekte überbieten sich, Menschen und Dinge scheinen in Feuerbrillanten gefaßt, die Ekstase ist der Geist jedes Tages; aber sie sind kurzlebig, bald haben sie ihren Höhepunkt erreicht, und ein langer Katzenjammer erfaßt die Gesellschaft, ehe sie die Re-

sultate ihrer Drang- und Sturperiode nüchtern sich aneignen lernt.“

Prüfen wir an der Hand dieser Begriffsbestimmung die deutsche Novemberrevolution, so stellen wir fest, stellen es freudig fest, daß sie mit dem Charakter einer bürgerlichen Revolution nicht das Mindeste gemein hat. Da war nichts zu spüren von Manifest oder Ekstase, nichts von Höhepunkten oder überschäumenden Elementarereignissen, nichts von dramatischen Effekten oder epochenmachendem Blendwerk: die deutsche Revolution ging einen anderen Weg. Prüfen wir, ob auf sie die weiteren Worte von Karl Marx zutreffen, in denen er folgende Charakteristik entwirft:

„Proletarische Revolutionen dagegen, wie die des 19. Jahrhunderts, kritisieren beständig sich selbst, unterbrechen sich fortwährend in ihrem eigenen Lauf, kommen auf das scheinbar Vollbrachte zurück, um es wieder von neuem anzufangen, verhöhnern grausam gründlich die Halbheiten, Schwächen und Erbarmlichkeiten ihrer ersten Versuche, scheinen ihren Gegner nur niederzuwerfen, damit er neue Kräfte aus der Erde sauge und sich riesenhafter ihnen gegenüber wieder aufrichte, erschrecken stets von neuem zurück vor der unbestimmten Ungeheuerlichkeit ihrer eigenen Zwecke, bis die Situation geschaffen ist, die jede Umkehr unmöglich macht, und die Verhältnisse selbst rufen: „Hic Rhodus, hicsalta.“

Mit erstaunlicher Präzision ist in diesen Worten das Wesen der proletarischen Revolution gezeichnet, und wenn wir sie auf die Ereignisse in Deutschland, in Rußland, in Österreich usw. seit den denkwürdigen Herbsttagen 1918 vergleichend anwenden, so finden wir erheblich mehr Merkmale, die auf das Zutreffende der gegenwärtigen Revolutionsepoche mit den von Marx geschilderten proletarisch-revolutionären Perioden des 19. Jahrhunderts hinweisen. Dabei dürfen scheinbare Abweichungen nicht unterschätzt, ebenso sehr aber nicht allzu schwer-

genommen werden: es war ein müdes, ausgehungertes Volk, das sich in verzweifelter Kraftanspannung im Jahre 1918 erhob, um die unerträglich lastenden Ketten von sich zu werfen. Wer wagt es, abfällig darüber zu urteilen, daß einem solchen Volk der geistige Elan und die große Geste abhanden gekommen war. Im Beginn der revolutionären Epoche des 20. Jahrhunderts dröhnten — und das ist für diese Periode entscheidend — die Schritte der Arbeiterbataillone. Die Zukunft, die der Arbeiterklasse gehört, wurde von ihr eröffnet.

So darf man mittels der historisch-ökonomischen Geschichtsauffassung, die den Sozialismus von allen übrigen Weltanschauungen grundsätzlich unterscheidet, schließen, daß wir mitten im Stadium eines revolutionären Zeitalters stehen. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß mit Notwendigkeit der revolutionäre Klassenkampf in den folgenden Jahren durch blutige Straßenkämpfe stattfinden wird, wieweil die sich zu spitzende Wirtschaftskrise — ständige Kapitalakkumulation auf der einen, zunehmende Verelendung auf der anderen Seite — auch hierfür zum mindesten günstige Vorbedingungen schafft. Das Wesen der Revolution liegt jedoch nicht in der manuellen Auseinandersetzung zwischen den Angehörigen der verschiedenen Klassen, sondern in der im beschleunigten Tempo erfolgenden Umwälzung des Produktionsprozesses und damit einer ständigen Verschiebung der jeweiligen Lage der einzelnen Klassen.

Als Sozialisten können wir diese Tatsache nur begrüßen, weil wir sie auf Grund unserer Geschichtsbetrachtung als einen erheblichen Schritt vorwärts auf dem Wege zu einer Produktionsmethode ansehen, die durch Beseitigung des Mehrwertes und der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen eine Welt schaffen wird, die zwar auch nicht das Paradies auf Erden bedeuten mag, aber im Vergleich zu der unerträglichen Gegenwart lockend genug ist.

Inhalt:

Hauptteil: Der Revolutionstag. Lohnverhandlungen im Steindruckgewerbe. Prolog der Revolution. Rundschau Für aktive Währungspolitik Was not tut - **Allgemeines:** Die Revolution wurde einstimmig angenommen. Nochmals Rumänien - **Der Betriebsrat:** Gegen den Reichsbetriebsrätekongreß - **Photogr. Mitarbeiter:** An die Kollegen im V.r.g. großbrunnsgewerbe! - **Feuilleton:** Der sechzigjährige Gerhart Hauptmann. - **Eingegangene Schriften.** - **Anzeigen.**

Rundschau.

50 Jahre in einer Firma beschäftigt. Auf eine fünfzigjährige Beschäftigung in der Firma J. Rheinberger, jetzt L. Lüthlingshäuser Nacht-, Kaiserslautern, konnte unser Kollege Friedrich Böbler, Steindruck, am 1. November zurückblicken. Die Kaiserslauterner Kollegenschaft hat deshalb ihre am 11. November stattfindende Senefelderfeier mit der Feier des 50jährigen Berufsjubiläum des Kollegen Böbler verbunden, um ihm zugleich den Dank abzustatten für seine Tätigkeit im Interesse der Kollegenschaft. Denn schon im Jahre 1889 fand Kollege Böbler den Weg in den Senefelderbund und einige Jahre später den Weg in die Organisation. Seitdem ist Kollege Böbler fast ununterbrochen für die Kollegen tätig gewesen und bekleidet er auch heute noch trotz seiner fast 65 Jahre das Amt des Mitgliedschaftsvorsitzenden. Neben herzlichen Glückwünschen noch lauges und gesundes Verbleiben in Gewerbe und Kollegen Mitte.

Gewerkschaften und Genossenschaften. Die Not der Zeit drängt auch die örtlichen gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen näher aneinander. Wenn es eine Möglichkeit gibt, der grenzenlosesten Willkür des privaten Fäulertums zu entgehen und dem schlimmsten Wucher immerhin noch ein Halt zu bieten, so ist es die restlose genossenschaftliche Betätigung in den Konsumvereinen, wo die Mitglieder gemeinsam Einkäufer für sich und Verteiler unter sich sind und daher sich selbst nicht bewuchern können. In dieser Erkenntnis haben vor kurzem die Betriebsrat- und Gewerkschaften eines großen Industrieortes in Sachsen die dortige Bezirksgenossenschaft tätkräftig in dem Bestreben unterstützt, die rechtliche, ausreichende und billigste Kartoffelversorgung für einen sehr großen Teil der Verbraucherschaft durchzusetzen. Es wurde ein Abkommen getroffen, das auch die Bezahlung der erständeten Kartoffeln

nämlich durch Vereinbarungen mit den Arbeitgebern, auf eine glückliche Weise möglich machte. Aber auch auf dem Gebiete der finanziellen Stärkung der Konsumvereine betätigten sich neuerdings die Gewerkschaften in dankenswerter Einsicht mit gutem Erfolge. In einer Stadt des Westens hat sich erst vor einigen Tagen der Ortsausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes dem dortigen Konsum- und Sparverein zur Teilnahme an den Hauskassierungen zur Verfügung gestellt, mittels derer die den Konsumgenossenschaften so nötigen erhöhten Mitgliederanteile heringebracht werden. Wegen gemeinsamer Schritte von Gewerkschaften und Genossenschaften gegen die mißlichen Wirtschaftsverhältnisse hatte sich ferner, um noch ein Beispiel anzuführen, der Ortsausschuß des ADGB einer größeren mittel-deutschen Stadt zu gemeinsamem Tun mit dem dortigen Konsumverein vereinigt. Auch hier gaben sämtliche Gewerkschaften die Zusicherung, daß die Genossenschaft bei der Einbringung der zu vermehrenden Betriebsmittel der Unterstützung sicher sein könne. So bringt die Not der Zeit vereinte Anstrengungen zur Erfüllung zwingender Notwendigkeiten.

Über die Bildungsarbeit der Gewerkschaften macht die Zeitschrift der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände, „Der Arbeitgeber“, Mitteilungen und Randglossen. Die Zeitschrift sieht als entscheidendes Ziel der gewerkschaftlichen Kulturarbeit die Verkürzung der Arbeitszeit an und gibt zu, daß durch sie der Arbeiter im allgemeinen neuere und höhere Bedürfnisse empfindet. Sie verkörpert diese Bedürfnisse in „Ansprüche und Forderungen der Arbeiterschaft“. Offenbar viel zu schaffen machen dem „Arbeitgeber“ die Mitteilungen der Gewerkschaften über den Stand ihrer Presse. Man könnte bei Vergleichen, so erklärt die Zeitung, mit dem Kostenaufwand und der Auflage unserer Arbeitgeberpresse, soweit man überhaupt von solcher reden kann, nur traurig und nachdenklich werden. Bemerkenswert findet es die Zeitung, daß die Arbeitsekretariate vermehrt und ihnen in manchen Fällen auch Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln gewährt worden seien. Ausdrücklich verzeichnet sie die verschiedenen Kurse der einzelnen Gewerkschaftskartelle in bezug auf das Betriebsstättenwesen. Daß von seiten der Gewerkschaften mit Genugtuung auf die Universität Frankfurt a. M. hingewiesen wird, ist der Zeitung besonders stark aufgefallen. Sie erklärt zum Schluß,

daß die Gewerkschaften mit berechtigtem Stolz sagen könnten: „Blicken wir auf den Weg zurück, so läßt sich feststellen, daß wir auf einen vollen und schönen Erfolg blicken können.“

Die Kunst im Arbeiterheim. Der von den vier großen Verbänden der graphischen Industrie ins Leben gerutene Volkskunstverlag „Das Bild“ (Geschäftsstelle: Berlin-Mariendorf, Kurfürstenstraße 19) teilt mit, daß der Preis der bisher erschienenen originalgroßen Bilder „das Balkonzimmer“ von Menzel (46 x 56), „der Konfekt-karren“ (56 x 62) und „Ideale Landschaft“ (56 x 65) von Richard Schütz vom 1. Oktober 1922 pro Blatt 100 Mark beträgt. Da dieser für die prächtigen Blätter äußerst annehmbare Preis zu Weihnachten wahrscheinlich eine weitere Erhöhung erfahren wird, ist es für jeden Kollegen angezeigt etwaige Ankäufe baldigst vorzunehmen. Die gerahmten Blätter sind bereits ausverkauft. Ein großer Teil der Bildungsinstitutionen, Verlagsanstalten und Buchhandlungen der deutschen Gewerkschaften haben sich der Genossenschaft angeschlossen resp. ihre Einrichtungen zum Vertrieb der Drucke zur Verfügung gestellt. Gewerkschaftskartelle, Vereinigungen usw., die sich für den Vertrieb der Bilder an die Kollegen interessieren, wollen sich an die oben genannte Geschäftsstelle der Genossenschaft wenden, die jede weitere Auskunft gern erteilt.

Die Dollarbewertung Januar-Oktober 1922 in Berlin.

Monat-durchschn. bzw. Tag	Dollar-mittelkurs in Berlin	Monat-durchschn. bzw. Tag	Dollar-mittelkurs in Berlin
Januar 1922	191,81	11. Oktober	2600,-
Februar	207,82	12. "	2470,-
März	284,19	13. "	2725,-
April	291,-	14. "	2725,-
Mai	290,11	16. "	2889,-
Juni	317,44	17. "	2850,-
Juli	493,33	18. "	2900,-
August	1134,86	19. "	3204,-
September	1465,87	20. "	3560,-
Oktober	3708,26	21. "	4430,-
1. "	1815,-	23. "	4180,-
2. "	1887,50	24. "	4420,-
3. "	2130,-	25. "	4175,-
4. "	2140,-	26. "	4400,-
5. "	2160,-	27. "	4150,-
6. "	2245,-	28. "	4137,50
7. "	2600,-	30. "	4187,50
8. "	2970,-	31. "	4500,-

Für aktive Währungspolitik!

In einer Denkschrift an den Reichskanzler, an die Reichsministerien und an die Parteien schlagen die Spitzenverbände der deutschen Gewerkschaften aller Richtungen, der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, der Allgemeine freie Angestelltenbund, der Deutsche Gewerkschaftsbund und der Gewerkschaftsbund Deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände Mittel zur Verhütung des weiteren Zerfalls der Markwährung vor. Die Denkschrift hat folgenden Wortlaut:

Die verheerenden Wirkungen des Marksturzes haben einen Grad erreicht, der nicht mehr zu ertragen ist. Nicht nur scheitert jeder Versuch, das Lohn Einkommen der Arbeitnehmer der sprunghaft fortschreitenden Verteuerung aller Lebensnotwendigkeiten anzupassen, sondern den Gewerkschaften wird es immer mehr erschwert, überhaupt noch Lohnverhandlungen zu führen und tarifliche Vereinbarungen zu treffen. Schon nach Kriegsbeendigung mußten die ehemals mehrjährigen Tarifabschlüsse durch halbjährliche ersetzt werden. Später zwingen die Valutaschwankungen der letzten Jahre, zu drei-, zwei- und einmonatlichen Abschlüssen überzugehen. Auch diese Regel hat dem raschen Wechsel der Verhältnisse nicht standgehalten. Halbmonatliche, ja selbst wöchentliche Lohnverhandlungen sind keine Seltenheit mehr. Die rasende Teuerung spottet selbst dieser Versuche, Schritt zu halten.

Jede Neuregelung kommt verspätet, wenn die Preise im Handumdrehen in die Höhe schnellen.
Ein Tarifabschluß, der beim Inkrafttreten schon überholt ist, verliert immer mehr praktische Bedeutung.

Es kann nicht ausbleiben, daß, wenn die Gewerkschaften außerstande sind, die Lohnverhandlungen für die Arbeiter zu führen, sich der Arbeiter eine Unrast bemächtigt. Schon lange leidet die Erzeugung unter den fortwährenden Lohnverhandlungen, an denen die Arbeitnehmer in den Betrieben nicht bloß seelisch, sondern vielfach tätigen Anteil nehmen. Die Arbeiten der Betriebsräte häufen sich und die Arbeiter und Angestellten kommen aus den Lohn- und Gehaltserörterungen nicht mehr heraus. Hoffnungen wechseln mit Enttäuschungen, kein Ergebnis kann sie mehr befriedigen, denn schon beweisene neue Geldentwertungen und Preistreiber bereiten seine Unzulänglichkeit.

Der berechtigte Ruf nach Produktionssteigerung bleibt unerfüllt, solange diese Produktionshemmung fortbesteht.

Unsere Wirtschaft bricht zusammen, wenn es nicht gelingt, bald wieder ruhige Verhältnisse zu schaffen, die geordnete Verhandlungen und feste Lohnvereinbarungen ermöglichen.

Die Hauptquelle der Teuerung bildet die ständige Entwertung des deutschen Geldes. Alle Versuche, die einheimischen Warenpreise den Weltmarktpreisen anzupassen, müssen aussichtslos bleiben, da deutsche Verbraucher solche Waren nicht mehr kaufen können. Die Anpassung der Löhne an den Weltmarkt würde aber die Wirtschaftskatastrophe nur beschleunigen. Aus diesem Dilemma müssen wir durch eine *Stabilisierung der deutschen Mark* herauskommen. Sie herbeizuführen ist die dringlichste Pflicht des Reichstages und der Reichsregierung. Die Einschränkung des Devisenhandels durch die Verordnung vom 14. Oktober 1922 war nur ein erster Schritt zu diesem Ziel und würde erfolglos bleiben, wenn nicht weitere ernste Schritte getan werden. Die deutsche Mark als Zahlungsmittel und Wertmesser darf nicht preisgegeben werden, denn mit ihrer Erhaltung ist das Lebensinteresse der arbeitenden Bevölkerung und das Wohl und Wehe aller Verbraucher sowie das Schicksal des deutschen Staates verknüpft.

Eine Stütze der deutschen Mark würde unter anderem erreicht werden durch die Einführung einer werbeständigen inneren Anleihe, die allen Teilen der Bevölkerung zugänglich sein und für die eine sichere Deckung geschaffen werden muß. Ob diese sichere Deckung herbeizuführen ist durch Heranziehung eines Teiles der Reichsbankgoldreserven oder durch eine den Geldwertschwankungen sich anpassende, zu reservierende Steuer oder durch eine Solidarhaft der deutschen Erwerbsstände, ist besonders zu prüfen. Kein Versuch, die Markwährung zu retten, darf unterbleiben, der Erfolg verspricht.

Im weiteren muß eine Gesundung der Staatfinanzen auf dem Gebiete der Steuererfassung verlangt werden, die dem weiteren Notendruck vorbeugt. Es ist für Arbeitnehmer ebenso unverständlich wie unerträglich, wenn ihnen die Steuerabzüge wöchentlich oder monatlich vom Einkommen abgezogen werden, während die Steuerentziehung

bei den Unternehmern und den besitzenden Klassen jahrelang auf sich warten läßt. Eine Abführung der Steuersummen in kürzesten Perioden muß unter allen Umständen durchgeführt werden. Für die zu spät eingehenden Steuerbeträge müßten der Geldentwertung entsprechende Zuschläge erhoben werden.

Die Devisenordnung bleibe ein Schlag ins Wasser, wenn sie nicht durch eine praktikablere Ausgestaltung der Devisenkontrolle ergänzt würde. Es bleibt zu prüfen, ob nicht auch die wirtschaftlichen Verbände der Arbeiter und Angestellten zu dieser Kontrolle herangezogen werden könnten.

Endlich erwarten wir, daß die Verhandlungen zur Erreichung einer *Auslandsanleihe zwecks Stabilisierung der Mark* mit erneutem Nachdruck aufgenommen und durchgeführt werden. Sie werden aber nur dann zu einem Ergebnis führen, wenn zuvor alle Anstrengungen gemacht werden, um der weiteren Entwertung der Mark eine Grenze zu ziehen.

Die Gewerkschaften verkennen nicht, daß nach wie vor das Hauptbestreben der Regierung darauf gerichtet sein muß, die unerträgliche Reparationslast, als die Hauptursache des Währungszerfalls, auf ein wirtschaftlich erträgliches Maß herabzusetzen und zu einem Zwangsvergleich mit der Entente zu kommen. Die Gewerkschaften verlangen außerdem von der Regierung die Herbeiführung einer größeren Durchsichtigmachung der Kartelle, Syndikate und Trusts, die teilweise durch eine volkswirtschaftlich schädliche Preispolitik den Zerfall der Währung fördern. Ferner ist zu fordern, daß mit der schon so oft verlangt und angekindigten Sparsamkeit und Vereinfachung in allen öffentlichen Betrieben und Verwaltungen endlich schleunigst Ernst gemacht wird. Schließlich erwarten die Gewerkschaften von der Reichsregierung die baldige Vorlegung eines großzügigen Produktionssteigerungsplanes, der die Befriedigung der lebensnotwendigen Bedürfnisse des Volkes sichert.

Die gemeinsam unterzeichneten Gewerkschaften beschwören die Parteien des Deutschen Reichstages und die Reichsregierung, nicht länger zu zögern, um der Katastrophe der völligen Markentwertung, die zum Zusammenbruch unserer Wirtschaft führen muß, Einhalt zu tun.

Was not tut.

Die katastrophale Entwertung der Mark bedroht die Existenz von neun Zehntel der Bevölkerung, die soziale Lage der breiten Massen wird täglich tiefer herabgedrückt und mit Sorge und Verzweiflung sehen Millionen deutscher Volksgenossen dem kommenden Tag entgegen, der ihnen wieder neue Teuerung und ein weiteres Versagen der notwendigsten Lebensbedürfnisse bringt.

Diese wirtschaftliche Misere ist aber nicht durch irgend welche mechanischen, planlosen Eingriffe im Handumdrehen zu beseitigen, sondern das Getriebe einer Wirtschaft mit seinen tausendfältigen Fäden kann nur planmäßig beeinflusst werden, um einen noch weiteren Zusammenbruch zu verhindern.

Deshalb ist es aber auch die Pflicht aller Arbeiterorganisationen in diesem Sinne aufklärend zu wirken und all diese Zusammenhänge mit den letzten, tieferen Ursachen unserer wirtschaftlichen Zerrüttung aufzuzeigen, damit nicht Unmögliches von Partei und Gewerkschaften verlangt wird. Aus diesen Gedanken heraus hat der Berliner Ortsvorstand in der allgemeinen Mitgliederversammlung vom 26. Oktober der Kollegenschaft Gelegenheit gegeben, über dieses Thema einen Vortrag von breiterer Seite zu hören.

Reichstagsabgeordneter Dr. Paul Levi, der sich bereit erklärt hatte, diesen Vortrag zu übernehmen, behandelte, unter dem Tagesordnungspunkt: „Die Aufgaben der Vereinigten sozialdemokratischen Partei“ in einer mehr als 2 stündigen Rede das Thema von hoher, weltpolitischer Warte und führte zusammengefaßt folgendes aus:

Gegenüber der Vorkriegszeit ist heute eine völlig neue, veränderte politische und wirtschaftliche Situation und daraus ergebe sich auch eine ebenso veränderte neue Basis für die Politik einer sozialistischen Partei.

Der Export ist nur ein Drittel der Vorkriegszeit gesunken und die Reparationen bringen immer neue ungedeckte Ausgaben. Das Fallen der Mark erzeugt eine immer enger werdende Kapitaldecke. Eine dünne Schicht der Bevölkerung hat sich eine stabile Währung verschafft und handelt und bezahlt heute nur in Devisen, in Dollar, engl. Pfund und holl. Gulden und schützt sich dadurch vor der ungeheuren Entwertung der Papiermark.

Die katastrophale Devisenhausse hat nicht nur allein ökonomische, sondern auch psychologische Ursachen. Dies hat der Rattenamora gezeigt. Die Entwertung des Geldes bringt nur für den Vorteil der Geld borgt und es zu einem späteren Zeitpunkt zurückbezahlt. Wohl gibt er dieselbe Anzahl Papiermark zurück, aber nur den soundsovielten Teil an Sachwert

Wenn jemand im Jahre 1919 1 Million Papiermark borgte, so waren das 500 englische Pfund, bezahlt er diese Summe 1921 zurück, so sind das nur 50 englische Pfund. Darum ist auch unsere Steuerpolitik volkswirtschaftlich ungeheuer schädlich, weil dadurch das Bürgertum sich der Verpflichtung der Schulden aus dem Weltkrieg völlig entzieht.

Wenn zum Beispiel unter angenommenen Zahlen die A. E. G. im Jahre 1919 zu 5 Millionen Papiermark veranlagt wurde, so war diese Summe damals 100 000 englische Pfund.

Diese Steuer wird aber erst 1921 bezahlt und da stellen diese 5 Millionen Papiermark nur mehr 10 000 englische Pfund dar. Genau so liegt es mit der Zwangsanleihe, die damals, mit ihren 70 Milliarden Papiermark, 1 Milliarde Goldmark repräsentierten, heute aber nur mehr 1 Million Goldmark.

Diese Kreise haben also ein Interesse an dem Fallen der Mark.

Die Arbeiterschaft aber muß an jedem Lohnzahlung ihren Tribut entrichten. Wir haben also zu verzeichnen: Steigen der Devisen — Steigen der Preise — Stürmische Nachfrage — Sinnloses Kaufen — Erschöpfung der Vorräte — Erneutes Steigen der Preise — Planlose Produktion — Planloser Handel. Dieser Kreislauf verleiht das Proletariat. Es ist aber ein unheilvoller Irrtum, anzunehmen, daß die notwendige Folge dieser Verelendung der Sozialismus sei.

International ist der Kapitalismus in der Krise über den Berg. Er hat eine neue Devisenwährung und es vollzieht sich die stärkste Konzentration, die stärkste Ausaugung der kleinen Betriebe und eine steigende Ausbeutung des Proletariats.

Ein Beweis für die Stärke des Weltkapitalismus ist, daß er es gewagt hat, beim Konflikt in Asien schon wieder mit dem Gedanken des Weltkrieges zu spielen. Dies ist nicht das Zeichen des Absterbens.

Innerpolitisch ist die Situation so, daß die obere Klasse in Deutschland obenau ist. In allen Zeitungen kann man lesen, daß die Koalition erledigt ist und ihr Ende nur eine Frage von ganz kurzer Zeit sei.

Das ganze Sinnen und Denken der Bourgeoisie ist nur gerichtet auf den einen Brennpunkt: Abschaffung des Achtstundentages.

Diese Tatsache muß vom Proletariat beachtet und gewürdigt werden, denn nur wenn man die Stärke des Gegners erkennt, kann man die Schlacht gewinnen.

Nur mit der Parole: Abschaffung des Kapitalismus, Herbeiführung des Sozialismus, ist heute nichts getan. Jetzt muß schon jede Reform gefördert werden, um die Verelendung der breiten

Massen auszuhalten. Die künstliche Steigerung der Auslandsdevisen muß abgestoppt werden und ein stabiles Inlandspapier — Währungspolitik gefördert werden. An verfügbaren Sachwerten besitzt Deutschland nicht nur die 1 Milliarde Goldmark in der Reichsbank, sondern viel Gold, Silber und Edelsteine im ganzen Land. Diese Sachwerte aus dem Volke herauszuholen und sie zur Verfügung der Staatsgewalt zu bringen, ist die Aufgabe der deutschen Regierung. Dazu die Heranziehung des Bürgertums zur Bezahlung der Steuern und Abgaben in Sachwerten. Ein Jeder muß bezahlen wie er verdient. Das Bürgertum hat den Weltkrieg in seinem Interesse geführt und es ist nur ein Akt der Gerechtigkeit, wenn diese Schicht des Volkes seinen ihm zukommenden Tribut nun auch entrichten muß. Nur so ist ein Ausgleich im Etat möglich.

Damit ist aber nicht die Stellung der Bourgeoisie beseitigt.

Die Arbeiterorganisationen haben den Ruf: Erhöhung der Produktivität auszunehmen und ihn zu den ihrigen zu machen, denn dies ist ein absolut sozialistischer Grundgedanke. Hier müssen Partei und Gewerkschaft gemeinsam den Kampf aufnehmen. Der Rückgang der Produktion liegt nicht am Achtstundentag, sondern es gibt andere Gründe als das sind: Wohnungsmangel, Reste der Kriegswirtschaft, vor allem aber das Brachliegenlassen von Kapitalien und deren Verschleppung ins Ausland.

Hier liegt eine der großen Aufgaben des Proletariats, Erhöhung der Produktion, Kampf für den Achtstundentag, und daraus wird entbrennen der politische Kampf auf der ganzen Linie. Das ist der Kampf im großen Maßstabe, nicht aber die Auflösung in anarchische Betriebsaktionen, wie sie von der KPD mit ihren Kontrollausschüssen propagiert wird. So ist das Programm der VSPD zu betrachten: Devisenordnung, Kontrolle der Devisenordnung, Kontrolle des Außenhandels, Kampf dem deutschen Ausverkauf, Kampf für den Achtstundentag.

Auf dieser Linie ist die Einigung des Proletariats möglich.

Wir müssen schon als Sozialisten uns die Welt teilen, wir müssen international denken und urteilen.

Weltpolitisch müssen wir erkennen, daß die Stellung der sozialistischen Internationale uns keineswegs befriedigt.

Angesichts des Konfliktes in Kleinasien, wo zwei imperialistische Mächtegruppen miteinander rangen, blieb London und Wien stumm. Moskau hat einen Burgfrieden in diesem Krieg mit den türkischen Offizieren geschlossen, und wer die Türkei unterstützt, unterstützt Poincaré. Selbst der

vor der Tür. Mit Kohlen und Holz sollten sich die Arbeiterfamilien für den Winter eindecken können. Sie sind dazu nicht in der Lage. Mit Kartoffeln sollten sie sich für die Wintermonate versorgen, sie können es nicht. Wucherpreise werden verlangt und die Bauern halten die Kartoffeln zurück und mieten sie ein, soweit sie nicht an die Schnapstabriken verkaufen, um sie für bessere Zeiten, wo ihnen mehr dafür bezahlt wird, verkaufen zu können. Der Fleischkonsum ist ganz gewaltig zurückgegangen. Die Arbeitertrauen sehen wohl die gerüllten Fleischhälften, können sich aber diese wichtige Volksnahrung nicht kaufen. Die Preise für das Brot erklettern schwindelhafte Höhen. Wo soll das hinführen, so tragen die Arbeiter. Sie vertrauen auf ihre Kraft, die in dem Millionenheer der in den Gewerkschaften organisierten Massen liegt; doch sie sehen, daß diese Kräfte nicht in den Kampf eingespant werden. Sie sehen den Taumel der Börse, sie sehen die Freudenlänze der Spekulanten, sie sehen, welche Riesenprofite die Kapitalisten einsacken, doch sehen sie nicht, daß mit Entschlossenheit die Gesamtheit der Gewerkschaftsorganisation den Kampf gegen die Teuerung und die Belastung der Arbeiterschaft führen.

Wohl haben sich die Gewerkschaften, der ADGB, zu wiederholten Malen zu Reformvorschlügen und zu programmatischen Erklärungen ausgesprochen. Viele Monate sind es her, seitdem der ADGB die Erlassung der Sachwerte verlangte. Als aber die breiten Massen bereit waren, den Kampf für die Erlassung der Sachwerte aufzunehmen, wurde diese Forderung von den Spitzen der Gewerkschaften auf den St. Nimmerleinstag verlagert. Die Sachwertertassung, wie andere Forderungen, waren Retormorderungen, trotzdem setzte aber der ADGB die Macht der Arbeiterschaft zur Durchsetzung dieser Retormen nicht ein. Und warum? Weil er vor den Konsequenzen zurückschreckt, denn in der heutigen Zuspitzung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse werden alle Retormen, wenn sie ernstlich durchgeführt werden, revolutionäre Konsequenzen nach sich ziehen.

Es ist so: „Das erste steht uns frei, dann zweitens sind wir Knechte!“

Eins der wichtigsten Güter, die die Arbeiterorganisationen besitzen müssen, ist das Vertrauen der breiten Massen. Wenn sich heute die Gewerkschaftsführer darüber beklagen, daß dieses Vertrauen schwindet, so ist das nicht die Schuld irgend welcher Personen und Parteien, die der Gewerkschaftsführung kritisch gegenüberstehen. Es ist vielmehr die große Schuld der Gewerkschaftsführung als solcher. Eine Enttäuschung nach der anderen haben die in den Gewerkschaften organisierten Arbeiter erlebt. Eine Hoffnung nach der anderen, die die Massen auf den Willen und die Kraft der Gewerkschaften setzten, wurde von der Gewerkschaftsführung zerstört. Sie fühlen sich verlassen, denn längst haben sie eingesehen, daß bloße Lohnerhöhungen, die nur scheinbare sind, ihre elende Lage nicht ändern.

Wenn heute die Arbeiterschaft zur Selbsthilfe greift, so ist das auf das Konto der Passivität des ADGB zu setzen. Elementar war der Ruf nach dem Reichsbetriebsrätekongreß. Der Reichsbetriebsrätekongreß soll den Willen der breiten Massen zu eigener Kraft zusammenschmieden, denn: Vereinzelt sind wir nichts, vereint aber alles. Der Reichsbetriebsrätekongreß sollte von dem ADGB einberufen werden. Dieser widersetzt sich mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln. Was liegt da nicht näher als das, wenn dann die Arbeiter sagen: Der Reichsbetriebsrätekongreß muß dennoch stattfinden, wenn nicht mit dem ADGB, so ohne ihn und wenn es sein muß, auch gegen ihn. Der Kampf um den Reichsbetriebsrätekongreß ist der Ausdruck des Willens der Arbeiterschaft, den Kampf gegen die Teuerung, den Steuerdruck und gegen die kapitalistische Anarchie aufzunehmen. Dieser Kongreß wird alles sein, wenn die breiten Massen hinter ihm stehen. Er wird aber nur eine leere Demonstration sein, wenn er nur von dem Willen kleiner Teile der Arbeiterschaft getragen ist. Der Kampf für den Reichsbetriebsrätekongreß und der Kampf des Reichsbetriebsrätekongresses, den er notwendigerweise auslösen muß, ist der Kampf um die Kontrolle der Produktion.

Die Arbeiter haben erkannt, daß all ihre Forderungen, die sie an die Regierung stellen, von der herrschenden Klasse ins Gegenteil umgebogen werden, immer dann, wenn diese Forderungen von der Regierung durchgeführt werden sollen. Die Regierungen von heute sind die Vollzugsorgane der kapitalistischen Gesellschaft, jener großen Industriemonarchen, die heute in der Politik und im Wirtschaftsleben den ausschlaggebenden Einfluß haben. Die Arbeiterschaft als solche muß darüber wachen, was zu geschehen hat, sie muß aber auch das, was geschehen muß, selbst durchführen. Nur in ihrer Kraft, in ihrer Entschlossenheit liegt ihre Zukunft. Die Kontrolle der Produktion ist kein Schlagwort, ist keine künstlich konstruierte Maßnahme, sie ist historisch bedingt. Die Kontrolle der Produktion ist der Anfang des Kampfes um die wirtschaftliche, — wie um die politische Macht. Die Kontrolle der Produktion wird in den verschiedensten politischen und wirtschaftlichen Situationen der ver-

schiedensten Ausdruck annehmen. Sie steigert sich mit der Steigerung des Willens und der Kraft der Arbeiterklasse. Sie wird am Anfang vielleicht nur ihren Ausdruck in den Preisprüfungsstellen finden. Sie wird darüber wachen, ob wichtige Nahrungsmittel und Bedarfsgegenstände künstlich zurückgehalten oder verschoben werden. Sie wird den Transport kontrollieren, sie wird auf das Industrie- und Bankkapital einen entscheidenden Einfluß ausüben. In demselben Verhältnis wie die Macht der Kontrollorgane der Arbeiterschaft steigt, muß die Macht der kapitalistischen Klasse schwinden. Das dieses schließlich nicht reibungslos von statten geht, liegt auf der Hand. Diese Maßnahmen bedeuten Kampf. Wer will aber leugnen, daß dieser Kampf der Arbeiterklasse erspart bleibt. Jene, die es leugnen, verschließen sich den Naturgesetzen sozialer Kämpfe. Jene, die diesen Kampf nicht wollen, tun das im Interesse des Kapitals. Sie wollen das Schicksal der Arbeiterklasse der Profitgier der kapitalistischen Gesellschaft überliefern.

Aus diesem Grunde half es aus dem ganzen Pressewall der Gewerkschaftszeitungen wieder: „Nieder mit dem Betriebsrätekongreß.“ Jede Beweisführung, auch die albernste, muß herhalten, um den Kampfeswillen der Arbeiterschaft zu brechen. Die Textilarbeiter-Zeitung schrieb: Der Betriebsrätekongreß bedeutet Hungersnot. Der ADGB nimmt in Autruhen Stellung gegen den Betriebsrätekongreß. Die Metallarbeiter-Zeitung warnt ihre Mitglieder vor der Beteiligung am Betriebsrätekongreß, und das, trotzdem sich der Hauptvorstand des DMV, Dißmann und Reichel, für die Einberufung eines solchen Kongresses ausgesprochen haben und einen diesbezüglichen Antrag in der Bundesausschusssitzung des ADGB stellten.

Unser Verbandsorgan: „Die Graphische Presse“ rüstet auch zum Kampfe gegen die Bestrebungen der Arbeiterschaft. In der Nummer 41 publiziert sie einen Beschluß des ADGB, um daran einen Bericht über eine Generalversammlung der Stuttgarter Betriebsräte zu knüpfen. Dieser Bericht ist der Redaktion der „Graphischen Presse“ nicht aus Stuttgart zugegangen, sondern ist dem Vorwärts, dem Zentralorgan der Vereinigten SPD, entnommen. In dieser Generalversammlung nahm ich in der Diskussion Stellung zu einem Referat des volkswirtschaftlichen Beraters des DMV, des Dr. Einsteins. Einstein hielt in dieser Versammlung ein Referat über die wirtschaftliche Lage. Seine ganzen Ausführungen waren darauf zugeschnitten, den anwesenden Betriebsräten zu beweisen, daß es unmöglich sei, gegen die bestehenden Verhältnisse den Kampf aufzunehmen. Es tritt nicht zu, daß ich erklärt hätte, ich sei sachlich mit den Ausführungen Einsteins einverstanden. Vielmehr habe ich betont, daß es für die Arbeiterschaft nicht darauf ankomme, nur ein Bild über die weltwirtschaftlichen Verhältnisse zu zeichnen, denn es ist nicht nur unsere Aufgabe die Weltgeschichte zu interpretieren, sondern sie zu ändern. Die Fragen, die Einstein den Betriebsräten zur Beantwortung vorlegte beweisen ganz deutlich, daß Einstein glaubt den Pelz des Kapitalismus waschen zu können, ohne ihn nah zu machen. Ich betonte in dieser Versammlung, daß, wenn wir das Problem genau so anfassan würden wie es Einstein tut, wir genau so scheitern müßten wie er. Denn all die Fragen, die aufgeworfen wurden, sind nur lösbar, wenn sie vom Gesichtspunkt des Kräfteverhältnisses zwischen Proletariat und Bourgeoisie behandelt werden. Es tritt also die Frage der politischen Macht in den Vordergrund. Und jeder Kollege, der einigermaßen versteht, die bestehenden Verhältnisse dialektisch zu beurteilen, muß zugeben, daß letzten Endes Wirtschaftskämpfe in politische Kämpfe umschlagen. Dies trifft zu auf seiten der Bourgeoisie wie auf seiten des Proletariats.

Was sind die Ursachen der Marktentwertung? Die deutsche Regierung und der ADGB und die sozialistischen Parteien, die die Außenpolitik der Regierung unterstützen, verweisen auf den Versailler Friedensvertrag. Frankreich betont: An der Marktentwertung ist die deutsche Regierung und die deutsche Industrie schuld; sie arbeiten systematisch auf die Marktentwertung hin, um so den Beweis zu erbringen, daß der Versailler Friedensvertrag unerfüllbar sei. Diese beiden angeführten Momente verursachen nur zum Teil die Geldentwertung. Ausschlaggebend am Sturze der Mark ist die ungeheure Kapitalflucht und das durch diese bedingte Zusammenschumpfen des deutschen Nationalvermögens. Will man also die Geldentwertung unterbinden, so muß man an den Ursachen anpacken. Die Kapitalflucht muß verhindert werden. Diese Kapitalflucht tritt in verschiedenen Formen in Erscheinung. Durch direkte Verschlebung des Geld- und Goldbestandes, durch Verwindung der kapitalistischen Vermögen, die bisher in Markwerten vorhanden waren, in ausländische Werte, also in Devisen;erner dadurch, daß die deutsche Industrie ans Ausland verkauft und die Gegenwerte, also das Geld, in ausländischen Zahlungsmitteln im Auslande aufbewahrt oder in ausländischen Unternehmungen angelegt.

Wer soll aber diese Kapitalflucht verhindern? Die Regierung vielleicht? Sie ist die Gefangene der kapitalistischen Schieber! Die Verhinderung der Kapitalflucht ist nur möglich durch die Kontrolle der Arbeiterschaft in der Industrie, wie in den Bankunternehmungen. Will man nun diese Kon-

trolle durchführen, so bedeutet das, um es zu wiederholten Malen testzustellen, Kampf.

Der ADGB und die sozialistischen Parteien haben ja auch den Kampf gegen die Marktentwertung aufgenommen. Dieser Kampf trat in Erscheinung durch die Devisenverordnung der Reichsregierung. Über diese Devisenverordnung spottet die gesamte Börse. Der Dollar klettert lustig weiter in die Höhe, denn im Grunde genommen bedeutet diese Verordnung nur eine Legalisierung der Spekulation. Bestürzt über den Erfolg ihres Kampfes betauern jetzt ADGB und sozialistische Parteien: Ja, das waren nur halbe Maßnahmen, die positive Seite des Kampfes gegen die Marktentwertung ist die Herausgabe von Goldschatzscheinen, sogenannten wertbeständigen Papieren. Um diese wertbeständigen Papiere zu schaffen, soll der Goldbestand der Reichsbank eingesetzt werden. Gesetz der Fall, daß dieser Plan Hülterdings Wirklichkeit werden sollte, würde das einen weiteren, ganz rapiden Sturz der Mark zum Getolge haben, denn die einzige Golddeckung, die heute noch für die armseligen deutschen Papierfetzen vorhanden ist, wäre dahin. Dahin wären aber auch sehr bald die wertbeständigen Goldschatzscheine. Sie würden genau so, wie die Devisen, Objekte für Spekulation und wären sehr bald im Besitze des Auslandes, welches sich dadurch um so müheloser in den Besitz der deutschen Sachvermögen bringt. Dieses ein Beispiel soll genügen, um nachzuweisen, wie unsinnig all die Palatumittelchen der Wiederaufbaupolitik sind. Das bibchen Porzellan, was noch ganz im Laden ist, würde entgültig zerschlagen werden.

Man unterstellt uns, unser Kampf für den Reichsbetriebsrätekongreß beruhe nicht darauf, um irgend welche Gegenwartsforderungen durchzusetzen, sondern wir wollten nur „Aktionen“. Das Kochen unserer Parteisupe sei uns wichtiger als die Interessen der Arbeiterschaft. Wer nun einigermaßen logisch denken kann, wird sich selbst überzeugen müssen, daß alle ernststen Maßnahmen, die die Arbeiterschaft einig und geschlossen gegen die Katastrophe des Kapitalismus unternimmt, zum Kampfe mit der herrschenden Klasse führen muß. Also „Aktionen“ auslösen wird. Das sprechen wir ganz offen aus, weil es politische Torheit wäre, den Arbeitern irgend welche Illusionen zu geben. ihnen tallie eine bessere Zukunft mühelos in den Schoß. Das ist ja der Fehler, an dem die deutsche Arbeiterbewegung bislang krankte. Sie glaubte und wurde in dem Glauben erhalten, daß andere für sie kämpfen könnten. Nein: das Betretungswerk des Proletariats ist das Werk des Proletariats selbst! Welche Bewandnis hat es nun mit der Parteisuppe der KPD. Jeder, der unbetangen und objektiv dieser Selbsthilfebewegung der Arbeiterschaft gegenübersteht, muß zugeben, daß die KPD keine anderen Interessen hat, als die der breiten, hungernden und verelenden Massen. Wenn nun durch diesen Kampf die Arbeiterschaft Vertrauen zur KPD bekommt, so beweist das nur, daß die Erkenntnis bei den breiten Massen immer mehr an Boden gewinnt, daß die Politik der KPD die richtige ist.

Mögen heute noch die Gewerkschaftsführer und der gesamte Blätterwall der Gewerkschaftspresse rufen: „Nieder mit dem Betriebsrätekongreß“, so werden sie sehr bald erkennen, daß die breiten Massen unter dem Schlachtrute: für die Kontrolle der Produktion, für den Reichsbetriebsrätekongreß, über all die Widerstände hinwegschreiten werden.

Photogr. Mitarbeiter.

An die Kollegen im Vergrößerungsgewerbe!

Wiederholt schon sind Versuche gemacht worden, durch tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse die in dem Vergrößerungsgewerbe beschäftigten Kollegen vor einem all zu starken wirtschaftlichen Versinken zu bewahren. Der damals lautende Tarifvertrag, der zwar noch mancher Verbesserung bedurfte, aber doch immerhin eine Grundlage zum Weiterbau bot, kam nicht zuletzt durch das laue Verhalten der Kollegen selbst zu Fall. Das zeitigte bei der ständig fortschreitenden Entwertung des Geldes natürlich seine Folgen und rief Gegenmaßnahmen hervor. In Leipzig haben nun die Kollegen in langer, mühseliger Arbeit es durchgesetzt, daß für die im Vergrößerungsgewerbe beschäftigten Kollegen die Positionen des Tarifvertrages für das deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe in Geltung gesetzt worden sind. Das bedeutet für die Kollegen eine wesentliche Besserung ihrer bisherigen Position. Zu erwarten war, daß sich auch die Kollegen in den anderen Städten rühren würden. Leider ist das bisher nicht zu verzeichnen. Das muß nachgeholt werden! Wir müssen den Kollegen sagen, daß es höchste Zeit ist, sich ganz intensiv um ihre ureigendsten Angelegenheiten zu kümmern, andernfalls es auf Jahre hinaus ausgeschlossen ist, die Löhne auch nur annähernd den rapid gestiegenen Preisen für den notwendigen Lebensbedarf anzugleichen. Alles Reden der Unternehmer, daß das Gewerbe den Verhältnissen entsprechende Löhne nicht tragen könnte, sind hinfällig. Leipzig hat den Beweis dafür erbracht, daß entsprechende Löhne gezahlt

werden können. Jetzt heißt es: Alle Mann auf die Schanzen! Es liegt an der Kollegenschaft selbst, wenn die Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht so gestaltet sind, wie sie infolge der qualitativen und quantitativen Leistungen, die von uns gefordert werden, verlangt werden können. Rührt sich die Kollegenschaft nicht, läßt sie ihren durch den Verband zusammengefaßten Willen durch die selbstgewählten Vertreter nicht in entsprechender Weise zum Ausdruck bringen und unterläßt sie hinter ihren argangisierten Willen den notwendigen Druck dahinterzusetzen, dann können die Unternehmer mit Recht sagen, wie schon so oft mit Unrecht gesagt worden ist, die Gehilten wollen gar nicht besser entlohnt sein. Die Innungstarife sind kein Hindernis, endlich einmal eine durchgreifende Verbesserung herbeizuführen. Leipzig ist dafür genügend Beweis. In Leipzig haben die Kollegen eben durch ihre Mitarbeit durchgesetzt, daß sie besser bezahlt werden. Jetzt gilt es, die Leipziger Kollegen nicht im Stich zu lassen! An allen andern Orten muß die gleiche Forderung gestellt werden, die in Leipzig zur Anerkennung gebracht werden konnte: **Bezahlung nach dem Tarif für das Deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe!** Die Gehiltenausschußmitglieder und alle andern Kollegen müssen die Kollegen im Vergrößerungsgewerbe darauf hinweisen, daß jetzt ein energischer Kampf geführt werden muß. Denn es gilt schnell zu handeln, damit festgehalten und weiter ausgebaut werden kann, was einmal erreicht ist.

Feuilleton.

Der sechzigjährige Gerhart Hauptmann.

Zum 15. November 1922
Von J. Meier-Durst.

Nicht nur in der riesigen Festspielhalle zu Breslau, wo er im Kriegsjubiläumsjahre 1913 von dem Hohenzollernsprößling, dem früheren Kronprinzen und jetzigen „Helden“spieler, beseitigt wurde, so daß Oskar Blumenthal ihm folgendes Epigramm widmete:

Gerhart Hauptmann.

„Du sollst zur Jahrhundertfeier
Aus Versen winden einen Kranz.
Entklingen sollte deiner Leier
Der Freiheitskriege Not und Glanz.“

Doch mußte dir dein Werk mißlingen,
Weil du verkannt hast deine Pflicht:
Die Kriege durstest du besingen —
Die Freiheit nur, die Freiheit nicht.“

sondern überall in Deutschlands Gauen wird man den sechzigjährigen Gerhart Hauptmann in der deutschen Republik feiern. Und das ist gut so!

Die Volkshochschulen werden Vorträge halten, in den Theatern werden Festvorstellungen seiner Stücke stattfinden, und in den Kinos finden Aufführungen von „Hanneles Himmelfahrt“ statt.

Gerhart Johann Robert Hauptmann ist am 15. Novbr. 1862 in dem schlesischen Badeort Obersalzbrunn geboren, von sein Vater, Robert Hauptmann,

den Gasthof „Zur preußischen Krone“ besaß. Gerhart war der Jüngste unter vier Geschwistern, und kam nach dem Ortsschulbesuch auf das Breslauer Gymnasium, dann zu einem Landwirt und später auf die Kunstschule zu Breslau. Mit seinem Bruder Karl unternahm Gerhart größere Reisen nach Spanien und Italien. Nach der Rückkehr holte er sich in Löbnitz bei Dresden sein Weibchen. 1885 gab er sein erstes Dichterwerk: „Promethidenlos“ heraus; 1887 erschien die Novelle „Bahnwärter Thiel“; dann das Drama aus dem Teutoburger Walde „Römer und Germanen“ und 1889 das Drama „Vor Sonnenaufgang“. Dann folgte 1890 das „Friedenstest“. Das Weihnachtsfest soll für die ganze Familie das „Friedenstest“ werden. Davon hat das Stück seinen Titel.

1890 erschien auch noch „Einsame Menschen“, wo ein Schwächling der Held des Schauspiels ist. 1891 kam „Kollege Crampton“, und auch hier wieder ein Held, der kein Held ist. 1891 stellte sich bei Gerhart Hauptmann auch das Wiedererwachen des sozialen Gedankens ein und 1892 erschienen die „Weber“ im Druck. Am 26. Februar 1893 fand die Erstaufführung auf der Freien Bühne in Berlin statt, und erst am 25. September 1894 im Deutschen Theater. Wilhelm von Hohenzollern, der größte Maulheld, ließ damals sein Wappen im Theater entern.

Das Weber-Drama Gerhart Hauptmanns, das die schlesische Webernot 1844 zeigt, wird ja fast allen Arbeitern bekannt sein, auch durch die Bilder der Käthe Kollwitz, teils Steindrucke, teils Radierungen.

Die ungeheure Wirkung dieses Dramas ist bekannt und wird Gerhart Hauptmanns Namen bei der Arbeiterschaft stets in Ehren halten.

1895 folgte das Drama aus dem Bauernkrieg „Florian Geyer“, das Gerhart Hauptmann noch ein paarmal umarbeitete.

Die Komödie der „Biberpelz“ ist wohl auch schon 1892 entstanden und 1894 die Trauandichtung „Fannele“, welche jetzt verfilmt ist.

Dann kam bei Gerhart Hauptmann die Überwindung des Naturalismus, welche sich in dem Märchendrama die „versunkene Glocke“ im Jahre 1896 zeigte. Weitere Stücke von Gerhart Hauptmann sind: „Elga“, „Die Jungfern vom Bischofsberg“, „Und Pippa tanzt“ usw.

Hoffentlich wird auf Gerhart Hauptmann in zehn Jahren auch noch Johann Heinrich Voß große Idylle „Der siebzigste Geburtstag“ anzupassen sein und wir dann den siebzigjährigen Gerhart Hauptmann feiern!

Eingegangene Schriften.

Die Schule der werdenden Gesellschaft. Von Dr. Fritz Karsen, I. H. W. Dietz und Buchhandlung Vorwärts, Berlin. Preis Mk. 7.—

Die Schrift des Genossen Dr. Fritz Karsen, aus der sozialistischen Weltanschauung heraus geboren, wird zu einem selbständigen kraftvollen Träger dieser Weltanschauung. Sie steuert mit aller Entschiedenheit auf die Überwindung der Klassenanschauungen und Klassenvorurteile der bürgerlichen Menschen los. Und einen wesentlichen Anteil an dem Niederringen des Klassenmenschenismus weist Dr. Karsen der Gemeinschaftsschule zu, der Erziehungsgemeinschaft der Jugend mit ihren Lehrern und Eltern mit der gesamten gesellschaftlichen, menschlichen und dinglichen Umwelt. Die Gemeinschaftsschule als Schule der lebendigen Gesellschaft wird nach

Karsen dieser entspringen, von den Mitteln der Gesellschaft leben und für alle da sein. In dieser Schrift Karsens löst das ganze Menschen erregende Feuer eines überzeugten Sozialisten, der von den erhabenen Zukunftsaufgaben der Menschheit ganz erfüllt ist.

Kultur- und Schulpolitik. Erläuterungen zum Görliitzer Programm. Von Antonie Pfülf, I. H. W. Dietz Nachflg. und Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68. Preis Mk. 2.—

Die kultur- und schulpolitischen Ziele der Genossin Pfülf sind von der hohen Warte eines der Zukunft zugewandten, von ein-er sozialistischen Lebensanschauung ganz beseelten Menschen erschaut. Die neue Arbeitserziehung, die Karl Marx aus der heutigen Gesellschaft hervorheben sah, tritt plastisch aus der Schrift unserer Genossin heraus. Wir haben die neuen in wirkliche Lebens- und Arbeitsgemeinschaften gewandelten Schulen direkt vor Augen. Schulen mit Gärten, Wiesen, Schülerwerkstätten, Laboratorien und Bibliotheken, in denen sich die Schüler in durdgebildeter Selbstverwaltung zu freien, von einem feinst besetzten Verantwortlichkeitsgefühl erfüllten Gemeinshaftsmenschen, zu wirklichen Sozialisten erziehen.

Freies Volk auf freiem Grund. Eine kurze und bestimmte sozialistische Antwort auf die Frage: Was soll zur Sozialisierung des Bodenrechts geschehen? Von Otto Albrecht. Verlag Gesellschaft und Erziehung G. m. b. H., Fichtenau. Preis Mk. 5.50.

Der Hauptzweck des Büchleins besteht darin, dem Mangel an volksintimer Aufklärungsliteratur unter der landarbeitenden Bevölkerung abzuhelfen, darüber hinaus aber will es einen Beitrag zur Lösung der Agrarfrage liefern. Seine Einstellung nach der einen wie nach der andern Seite verleiht der Schrift ihren besonderen Wert und es wird sowohl dem Theoretiker wie dem praktisch in der Agitation Tätigen ein wertvolles Hilfsmittel sein.

Konsumgenossenschaften. Von Prof. Dr. Robert Wilbrandt. (Gemeinschaftskultur Heft 3). Verlag von Ernst Heinrich Moritz (Inh. Franz Mittelbach, Stuttgart) Brosch. Mk. 10.—, kart. Mk. 12.—

Bei allen Plänen zum Aufbau einer Gemeinwirtschaft steht die Erziehung von Konsumgenossenschaften im Vordergrund aller Erwägungen. Der bekannte Tübinger Volkswirtschaftler ist einer der eifrigsten Verfechter dieser Idee, für welche er mit der vorliegenden Schrift in einleuchtender, wissenschaftlich begründeter Weise wirbt. Das Buch gibt einen klaren Überblick über Entstehung und Entwicklung von Konsumgenossenschaften im In- und Ausland, über ihr Wesen und ihre Bedeutung in sozialpolitischer, volkswirtschaftlicher und weltwirtschaftlicher Hinsicht. Auch an den inneren Schwierigkeiten, an den Grenzen der Annehmlichkeit und den Möglichkeiten der Ausbreitung geht Wilbrandts Darstellung nicht vorbei. Das Buch ist ein Aufruf zu befreiender Tat, es gibt die Lehre einer neuen Wirtschaft, es zeigt den Weg, der aus dem Zwang der Tauschwirtschaft heraus zur Gemeinwirtschaft führt, in der allein das Heil für die unteren und mittleren Volksschichten zu suchen ist.

Jugendliteratur.

Die Theorien des modernen Sozialismus. Für die Jugend dargestellt von Rudolf Abraham. Herausgegeben vom Hauptvorstand des Verbandes der Arbeiterjugendvereine Deutschlands. Berlin 1922. Arbeiterjugend-Verlag Berlin SW 68, Lindenstraße 3. 139 Seiten. Preis brosch. 12.— Mk., geb. 17.50 Mk.

Die Werkstatt des Geistes. Von Gerhart Seger. Heft 7 der »Proletarischen Jugend«, Sammlung sozialistischer Jugendschriften. Verlag der Buchhandlung »Freiheit«, Berlin C 2, Breitestr. 8/9. Preis Mk. 5.—

Die Gesundheitspflege der arbeitenden Jugend Von Dr. Julius Moses. (Heft 8 der Sammlung sozialistischer Jugendschriften »Proletarische Jugend«). Verlag der Buchhandlung »Freiheit«, Berlin C 2, Breitestraße 8/9. Preis Mk. 5.—

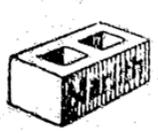
Tüchtiger OFFSETDRUCKER
für Frankenthal Nr. 1 mit Bogenzuführer Universal zum sofortigen Eintritt in Dauerstellung geeignet. Reisekosten werden vergütet. Anstellung in der Fabrik mit Zerstäubungschiffen an W. CRÜWEL, DORTMUND.

Wir suchen einen weiteren,
absolut perfekten Strichätzer
zu sofortigem Eintritt.
Polygraphik, Freiburg i. B.
Wassertalstr. 11.

Verschiedenes
Graphische Fachklassen
Weisklassen für Stein-, Zink- u. Offsetdruck, Photochemische Verfahren, Lithographie. Auskünfte durch d. Direktion der Kunstgraphischen Schule in Barmen.

Lithographie (Export) Lithographie
Den patentierten, von lithographischen Großbetrieben als erstklassig anerkannten und als unübertroffen bezeichneten künstlichen

Schleif- und Polierstein



Handsteinen
(auch zum Einspannen in die Maschine.)
Masse zum Selbstgießen in 1 kg Blöcken.
Muster (I-IV), sowie Prospekt auf Wunsch gerne zu Diensten.
Exporteurs u. Rabatt.



Maschinensteinen
Durchmesser 22, 26, 32 cm, 7 cm Höhe
Gewicht etwa 4, 5, 7 kg.

Marlith-Kunststein-Werk Distler & Wenzel,
München, Theresienstraße 76

Leicht wird der
Zinkdruck
wenn Sie
Zinkdruckplatten
von Karl Mess
BERLIN SO 36, Wienerplatz 50
FERNRUUF MORITZPLATZ 12289

Der lithographische Maschinendruck
110 Seiten stark. Preis inkl. Porto 30.— Mark
Nachnahme 4.— Mark mehr.
Verlag: Conrad Müller, Scheudeitz-Lipzig

Dr. Otto C. Strecker
Darmstadt

Sachgeschäft für Zink- und Gummidruck

Sonderheiten:
Laternen für die verschiedensten Zwecke.
Zu verschleißfreien Zinkplatten u. alle Zubehör zur Ausübung des Zinkdruckverfahrens.

Wollagen Sie die besten und besten Überwindungsmittel für die Zinkdruckplatten, die Sie bei uns kaufen werden Ihnen nützliche Ratgeber sein.

Routingfräser
Fadenstichel, Roulettes
sowie sämtliche Feinwerkzeuge.
Reparaturen schnellstens.
C. Neumann & Söhne,
Berlin SO 33,
Köpenicker Str. 147.

Original-„KUMV-Fräser“
anerkannt das beste Werkzeug für die Klischee-Fabrikation, zeichnen sich aus durch Härte, Haltbarkeit und großes Schneiden. — In allen Größen zu haben.
Paul Berndt, Präzisionswerkzeug-Fabrik
Berlin S 59, Kottbuser Damm 22
(Moritzplatz 166/1).

Zinkdruckplattenfabrik G.m.b.H.
Berlin SO 16, Köpenicker Str. 40/41
Fernsprecher: Amt Moritzplatz Nr. 15448

liefert
Zinkdruckplatten für Lithographie und Offset, sowie sämtliche Materialien für d. Zinkdruck. Des ferneren Schleifen und Körnen gebrauchter Zinkplatten.